Einreichung der eidgenössischen Volksinitiative «Gegen neue Kampfflugzeuge»

Dépôt de l'initiative populaire «Contre de nouveaux avions de combat»

Bern, 8. Juni 2009 - Pressemappe
Berne, 8 Juin 2009 - Documentation de presse

Inhalt / Contenu :

- Pressemitteilung / Communiqué de Presse
- Kontaktnummern, Liste der unterstützenden Organisationen / Contacts
- Redebeiträge von / Interventions de:
  - Rahel Ruch, Sekretärin GSoA
  - Tobia Schnebli, Membre du Comité du GSsA
  - Josef Lang, Vorstand GSoA, Nationalrat Grüne
  - Marina Carobbio, conseillère nationale et vice-présidente PS
- Argumentarium / Argumentaire
- - GsoA-Zitig Nr. 135 (Kampfjet-Dossier)

Initiative „Gegen neue Kampfflugzeuge“ eingereicht

Die Initiative „Gegen neue Kampfflugzeuge“ wurde heute in Bern mit 107'828 gültigen Unterschriften eingereicht. Damit ist die Initiative in weniger als einem Jahr zustande gekommen. Das Bündnis gegen neue Kampfflugzeuge fordert mit der Initiative ein Moratorium für neue Kampfflugzeuge bis ins Jahr 2019.

Heute hat die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee GSoA gemeinsam mit 25 weiteren Organisationen die Initiative „Gegen neue Kampfflugzeuge“ bei der Bundeskanzlei in Bern eingereicht. Dank dem Engagement unzähliger Freiwilliger war es möglich, die Unterschriftensammlung nach nur 11 Monaten abzuschliessen. Das rasche Zustandekommen der Initiative zeigt, dass der geplante, milliardenschwere Kauf neuer Kampfflugzeuge bei einem grossen Teil der Bevölkerung auf Unverständnis und Ablehnung stösst.

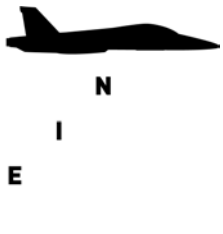
An der heutigen Pressekonferenz zur Einreichung wurde die Notwendigkeit der Initiative dargelegt.

Rahel Ruch (Sekretärin GSoA) betonte: „Die Initiative hat bereits Erfolge gezeitigt. Zuletzt beschloss der Bundesrat vor etwas mehr als einem Monat, den Beschaffungsentscheid um ein halbes Jahr hinauszuschieben. Diese Verzögerung ist zweifellos auf den grossen Widerstand gegen das Beschaffungsvorhaben zurückzuführen.“

Tobia Schnebli (Vorstandsmitglied der GSoA Genf) stellte fest: Es ist skandalös festzustellen, dass die weltweiten Militärausgaben im Jahr 2008 auf etwa 1400 Milliarden Dollar gestiegen sind, während sich die Weltgemeinschaft weigert, mit 5% dieses Betrags die Armut auf die Hälfte zu reduzieren. Auch in der Schweiz investiert nur nachhaltig in die Sicherheit, wer sich für soziale Sicherheit und die Erhaltung der Umwelt einsetzt. Schnebli machte ebenfalls auf die besorgniserregend hohe Anzahl an Hindernissen und Polizeiinterventionen aufmerksam, welche Unterschriftensammlungen auf öffentlichem Boden verhinderten.

Josef Lang (Vorstand GSoA/Nationalrat Alternative) machte darauf aufmerksam, dass eines der Kriterien für die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge ihre Bomberfähigkeit sei. „Das VBS will Kampfbomber kaufen. Laut Luftwaffendoktrin gibt es zwei Einsatzszenarien, welche die Erdkampffähigkeit von neuen Kampfjets bedingen würden: a) Ein gezielter Präventivschlag auf Stellungen des Feindes jenseits der Landesgrenzen. Dieses Szenario ist in vielerlei Hinsicht höchst unwahrscheinlich. b) Die Schweiz beteiligt sich mit der Luftwaffe an Nato-Operationen, indem ihre Kampfjets Stellungen angreifen, um den Einsatz von Bodentruppen zu ermöglichen. Dieses Szenario ist – aus politischen Gründen – zwar nicht in den nächsten Jahren, aber innerhalb der nächsten Jahrzehnte sehr wohl denkbar. Wer das Mitmachen bei der Nato, seit 1999 ein Offensivbündnis mit globaler Mission, ablehnt, muss auch die neuen Kampfjets ablehnen.“

Marina Carobbio (Nationalrätin und Vizepräsidentin SP) rief die enormen Kosten, die ein Kauf von neuen Kampfflugzeugen nach sich ziehen würde, in Erinnerung. „Je nach Anzahl und Typ der Kampfflugzeuge kostet die Beschaffung und der Unterhalt 4 bis 6 Milliarden Schweizer Franken. Angesichts der schwierigen Wirtschaftslage sollte viel eher in die nachhaltige Schaffung von Arbeitsplätzen oder die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit investiert werden, anstatt die Steuergelder mit der Beschaffung von Kampfflugzeuge zu verschleudern.“



Dépôt de l'initiative contre de nouveaux avions de combat

L'initiative populaire «Contre de nouveaux avions de combat» a été déposée aujourd'hui à Berne avec 107'828 signatures validées. L'initiative a donc abouti en moins d'une année. Avec cette initiative, la coalition contre de nouveaux avions de combat demande un moratoire pour l'achat de tout nouveau avion de combat jusqu'à la fin 2019.

Aujourd'hui le Groupe pour une Suisse sans armée (GSsA) a déposé auprès de la Chancellerie fédérale les signatures à l'appui de l'initiative populaire fédérale «Contre de nouveaux avions de combat». Grâce à l'engagement de nombreux volontaires il a été possible de conclure la phase de récolte des signatures déjà après 11 mois. Ce court délai a montré que l'achat de nouveaux avions de combat pour plusieurs milliards de francs se heurte à une incompréhension et à une opposition largement répandues dans la population.

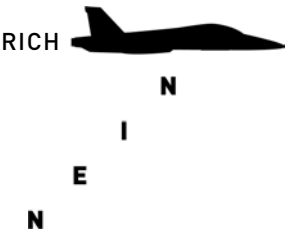
Plusieurs raisons expliquant la nécessité de l'initiative ont été mentionnées à la conférence de presse d'aujourd'hui.

Rahel Ruch (secrétaire du GSsA) a rappelé que «L'initiative a déjà obtenu des résultats. Le Conseil fédéral a décidé il y a peu de renvoyer de six mois la décision sur l'achat. Ce renvoi est sans doute du à l'opposition très large que suscite le projet d'achat.»

Selon Tobia Schnebli (membre du comité du GSsA), «il est scandaleux de constater que les dépenses militaires mondiales s'élèvent à 1'400 milliards de dollars environ en 2008, alors que la communauté internationale se refuse à réunir seulement 5% de ce montant pour réduire de moitié la pauvreté dans le monde» et qu'en «Suisse aussi les vraies priorités pour la sécurité sont d'ordre social et environnemental.» Schnebli a également fait état d'un «nombre préoccupant d'obstacles et d'interventions policières qui ont empêché les récoltes de signatures sur la voie publique.»

Josef Lang (membre du comité du GSsA et Conseiller national des Verts) a souligné que l'un des critères exigés pour les nouveaux avions est leur capacité de bombarder des objectifs au sol. «Le DDPS veut acheter des chasseurs-bombardiers. Selon la doctrine des forces aériennes, il y a deux scénarios qui nécessitent la capacité de bombarder pour les nouveaux avions : a) une attaque préventive sur des positions ennemies au delà de la frontière. Ce cas de figure est hautement improbable. b) La Suisse participe avec son aviation à des opérations de l'Otan où des avions attaquent des positions terrestres pour ouvrir la voie aux troupes de terre. Difficilement imaginable à l'heure actuelle pour des raisons politiques, un tel scénario pourrait pourtant se réaliser d'ici quelques années. Qui refuse la participation aux opérations de l'Otan (devenue une alliance offensive en 1999) doit refuser aussi les nouveaux avions de combat.»

Marina Carobbio (Conseillère nationale et vice-présidente du PS) a rappelé les coûts énormes qu'entraînerait l'achat des nouveaux avions : «Dans les coûts des nouveaux avions il faut calculer aussi les coûts pour la modernisation et pour l'entretien. Cela signifie que ces avions coûteront finalement le double. Ces dépenses s'élèveront donc entre 4 et 6 milliards de francs, suivant le nombre d'avions. Face à la grave récession il faudrait investir davantage pour la création de places de travail durables et pour combattre le chômage des jeunes plutôt que de gaspiller l'argent des citoyens!»



Weitere Informationen erhalten Sie bei folgenden Kontaktpersonen:
Pour plus d'informations contactez les personnes suivantes:

Rahel Ruch
Sekretärin GSoA
076 517 02 08

Tobia Schnebli
Membre du Comité du GSsA
076 392 32 42

Josef Lang
Vorstand GSoA / Nationalrat Grüne
079 321 96 30

Marina Carobbio
Conseillère nationale et vice-présidente PS Suisse
079 214 61 78

Folgende Organisationen unterstützen die Initiative „Gegen neue Kampfflugzeuge"

Les organisations suivants soutiennent l'initiative «Contre de nouveaux avions de combat» :

Gruppe für eine Schweiz ohne Armee GSoA, Alternative Liste Schaffhausen, Alternative Liste Zürich, Alternative Zug, attac schweiz, cfd-die feministische Friedensorganisation, Christlich-soziale Partei, Comedia, Frauen für den Frieden, Grüne Partei Schweiz, IG für weniger Fluglärm in der Alpenregion, interteam, Junge Alternative JA!, junge grüne schweiz, JungsozialistInnen JUSO, kriPo – kritische Politik an der Uni Zürich, Partei der Arbeit Schweiz, Religiös-sozialistische Vereinigung der Deutschschweiz, Schutzverband gegen Fluglärmemissionen SFF, Schweizerische Friedensbewegung, Schweizerischer Friedensrat, service civil international, SP Schweiz, SP Frauen Schweiz, Schweizerische Verband des Personals öffentlicher Dienste vpod, StudentInnenschaft der Universität Bern SUB

BÜNDNIS GEGEN NEUE KAMPFFLUGZEUGE, POSTFACH, 8031 ZÜRICH

N
I
E
N

107'828 Unterschriften gegen neue Kampfflugzeuge

Von **Rahel Ruch,** Sekretärin GSoA.

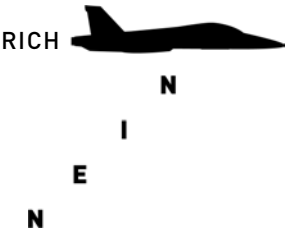
Es gilt das gesprochene Wort

Vor weniger als einem Jahr, am 10. Juni 2008 hat die GSoA und das Bündnis gegen neue Kampfflugzeuge diese Initiative lanciert. Damit haben wir auf die Pläne des VBS reagiert, das schon im Dezember 2007 vom Parlament acht Millionen Franken für die Vorbereitung der Kampfjet-Beschaffung erhalten hat. Da in der Schweiz keine Rüstungsreferenden möglich sind, blieb die einzige Möglichkeit die Beschaffung vors Volk zu bringen eine Volksinitiative. Über elf harte Monate folgten in denen Aktivistinnen und Aktivisten Woche für Woche Unterschriften sammelten. Dank dem grossen Engagement können wir nun heute, fast ein Jahr später über 107'828 gültige Unterschriften einreichen. Das rasche Zustandekommen der Initiative zeigt unseren Rückhalt in der Bevölkerung, es zeigt, dass ein grosser Teil der Schweizer Stimmbevölkerung dem Beschaffungsvorhaben ablehnend gegenübersteht.

Die Initiative zeigte bereits politische Wirkung: Vor der Lancierung wollte sich die Schweizer Luftwaffe 33 neue Kampfflugzeuge beschaffen. In der Zwischenzeit spricht die Armee von einem Beschaffungsvolumen von 2,2 Milliarden Franken, was noch rund 20 neuen Kampfjets entspricht. Unter dem Druck der Initiative musste die Armee das Beschaffungsvorhaben bereits um über eine Milliarde abspecken. Zudem beschloss der Bundesrat vor etwas mehr als einem Monat, den Beschaffungsentscheid um ein halbes Jahr hinauszuschieben.
Diese Verzögerung ist zweifellos auf den grossen Widerstand gegen das Beschaffungsvorhaben zurückzuführen.

Die GSoA blickt auf drei äusserst erfolgreiche Jahre zurück: Seit Ende Juni 2006 hat die GSoA rund 300'000 Unterschriften für friedenspolitische Initiativprojekte gesammelt (Initiativen "Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten", "Für den Schutz vor Waffengewalt" und "Gegen neue Kampfflugzeuge"). Im Unterschied zu vielen anderen Organisationen, sammeln die GSoA-AktivistInnen die Unterschriften ohne dafür bezahlt zu werden.

Mit der frühzeitigen Einreichung der Initiative haben wir unseren Teil dazu beigetragen, dass die Initiative den Stimmberechtigten zur Abstimmung unterbreitet werden kann, bevor sich das Parlament mit der Beschaffung von neuen Kampfflugzeugen befasst. Wir sind überzeugt, dass die Stimmbevölkerung der unsinnigen und milliardenschweren Beschaffung nicht zustimmen wird und hoffen, dass die Initiative möglichst rasch zur Abstimmung kommt.



Une initiative contre une dépense scandaleuse et absurde

De **Tobia Schnebli**, membre du comité du GSsA, Genève

Seules les paroles prononcées font foi

En cas d'acceptation par le peuple et les cantons, l'initiative contre l'achat de nouveaux avions de combat que nous déposons aujourd'hui permettrait à la Suisse de contribuer à inverser la tendance au réarmement global. Il est scandaleux de constater que les dépenses militaires mondiales s'élèvent à 1400 milliards de dollars environ en 2008, alors que la communauté internationale se refuse à réunir seulement 5% de ce montant pour réduire de moitié la pauvreté dans le monde, selon les objectifs du Millénaire pour le développement. En Suisse aussi les vraies priorités pour la sécurité sont d'ordre social et environnemental.
Les 107'828 signatures validées que nous déposons aujourd'hui ne représentent pas uniquement des sensibilités sociales et environnementales. Pour beaucoup de citoyen-ne-s il s'agit simplement d'une dépense absurde. La récolte de signatures est devenue encore plus facile après la décision du parlement de moderniser la flotte des F/A-18 pour les maintenir leurs performances au plus haut niveau pendant 15 années encore. La question-clé qui se pose clairement dès lors est de savoir en quoi et comment la population suisse se sentira plus en sécurité avec 50 ou 55 avions au lieu de 33.

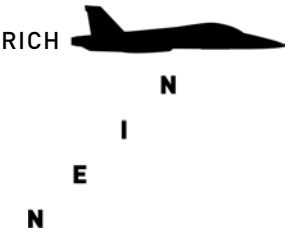
Les obstacles à la récolte des signatures

A côté des aspects politiques qui ont facilité la récolte de signatures, il faut aussi relever le nombre préoccupant d'obstacles et d'interventions policières qui ont empêché les récoltes de signatures sur la voie publique.

A Saint-Gall les récolteurs de signatures du GSsA ont finalement obtenu gain de cause au Tribunal administratif cantonal, qui a désavoué la politique restrictive de la ville. De même, les militants du GSsA de Berne ont eu gain de cause après une intervention des agents de la police qui les avaient empêchés de récolter de signatures dans la partie de la gare appartenant à la ville de Berne. A Lausanne les agents de la police du commerce de la ville sont intervenus pour empêcher des récoltes de signatures effectuées sans autorisation à l'aide d'un caddie de supermarché et ce prochain vendredi je vais comparaître devant la Commission de police de Cully (VD) pour contester une condamnation à une peine d'amende de 100.- Fr. plus 40.- Fr. de frais de procédure qui m'a été infligée pour avoir récolté des signatures sans autorisation à l'occasion du festival Jazz de Cully au mois d'avril de cette année.

La généralisation du vote par correspondance ces dernières années a fait disparaître des occasions privilégiées pour effectuer les récoltes de signatures. Pour des organisations qui ont suffisamment d'argent pour remplir les boîtes aux lettres de toute la Suisse avec leurs dépliants cela ne pose pas trop de problèmes, mais pour des organisations comme le GSsA qui n'ont pas ces moyens, cela implique une augmentation des présences dans les lieux publics fréquentés pour récolter des signatures.

Nous nous battons dans les tribunaux et devant les Commissions de police aussi pour garantir l'exercice des droits politiques à tous ceux qui n'ont pas des grands moyens financiers.



Es geht auch um die Beschaffung von Kampfbombern

Von **Josef Lang,** GSoA-Vorstand, Nationalrat Alternative Kanton Zug, Vertreter der Grünen Fraktion in der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates und Mitglied der Subkommission „Tiger-F-5-Ersatzbeschaffung".

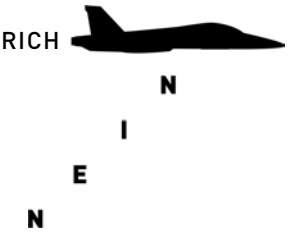
Es gilt das gesprochene Wort

Auf zwei Fragen will ich eingehen: Die Bomberfähigkeit und damit verbunden die Nato-Kompatibilität, sowie den voraussichtlichen Zeitplan.
Von den neuen Kampfjets wird eine Fähigkeit verlangt, auf die bei den F/A-18 in den frühen 90er Jahren bewusst verzichtet worden ist: die Fähigkeit zum Erdkampf, also zum Bombardieren. Dass Bomber noch weniger populär sind als Aufklärer und Abfangjäger, ist auch dem VBS und der Luftwaffe bewusst. So stellen sie die „operational air-to-ground-effectiveness", wie das offiziell heisst, bewusst unter den Scheffel.
Noch im Mai 2008 liess das VBS verlauten, die Bomberfähigkeit sei bloss ein „nachgelagertes" Kriterium. Ich wusste, dass das nicht stimmte, aber das Subkommissionsgeheimnis verbot mir, diese Falschaussage öffentlich zu berichtigen. Im letzten November wurden dann die diesbezüglichen Evaluationskriterien publiziert: 50 Prozent Luftkampf, je 20 Prozent Aufklärung und Erdkampf und zehn Prozent Aufwuchsfähigkeit. Offensichtlich ist das Bombardieren nicht bloss ein „nachgelagertes" Kriterium.

Laut Luftwaffendoktrin gibt es zwei Einsatzszenarien, welche die Erdkampffähigkeit von neuen Kampfjets bedingen würden: a) Die Luftwaffe führt im Sinne einer „Vorwärtsverteidigung" einen gezielten Präventivschlag auf Stellungen des Feindes jenseits der Landesgrenzen durch. Dieses Szenario ist in vielerlei Hinsicht höchst unwahrscheinlich. b) Die Schweiz beteiligt sich mit der Luftwaffe an Nato-Operationen, indem ihre Kampfjets Stellungen angreifen, um den Einsatz von Bodentruppen zu ermöglichen. Dieses Szenario ist – aus politischen Gründen – zwar nicht in den nächsten Jahren, aber innerhalb der nächsten Jahrzehnte sehr wohl denkbar.
In der Air Power Review 1/ 2003 schrieb der Luftwaffenplaner Daniel Grünenfelder: „Eine Staffel Kampfflugzeuge mit relativ wenigen Präzisionswaffen und Zusatzgeräten bildet eine Vollkompetenz für eine robuste Friedensunterstützungsmission."
In der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift ASMZ vom September 2007 hielt der damalige Luftwaffenchef Walter Knutti folgendes fest: „Das Verhältnis der Schweizer Luftwaffe zur Nato ist wohl vergleichbar mit dem Verhältnis der Schweizer Wirtschaft zur EU."
Als Beispiel, das gemeinsam zu beüben ist, hob Knutti den „Erdkampf" hervor. Wer das Mitmachen bei der Nato, seit 1999 ein Offensivbündnis mit globaler Mission, ablehnt, muss auch die neuen Kampfjets ablehnen.

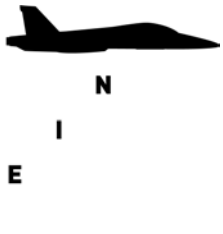
Zum voraussichtlichen Zeitplan:

Im Dezember soll der Sicherheitspolitische Bericht veröffentlicht werden. Im Januar/Februar will der Bundesrat den Typenentscheid treffen. Kurz danach dürfte die Botschaft zur GSoA-Initiative erscheinen. Das würde es möglich machen, dass der Erst-Rat in der Sommersession und der Zweitrat in der Herbstsession 2010 das Volksbegehren



beraten. Die Volksabstimmung dürfte dann im Frühjahr 2011 stattfinden. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass es noch schneller geht.

Schliesslich will der Bundesrat die Kampfjets ins Rüstungsprogramm 2011 packen. All diese zeitlichen Aussagen würden obsolet, wenn der Bundesrat von sich aus beschliesst, bis zum 31. Dezember 2019 auf die Beschaffung neuer Kampfjets zu verzichten. Oder wenn der Bundesrat von den Aussagen des VBS-Chefs, das Volk zuerst über die Moratorium-Initiative entscheiden zu lassen und erst dann die konkrete Beschaffungsvorlage vors Parlament zu bringen.



Pour une vraie politique de paix, on ne peut pas gaspiller l'argent des citoyens ! Non à l'achat de nouveaux avions de combat

Marina Carobbio conseillère nationale et vice-présidente du PSS

Seules les paroles prononcées font foi

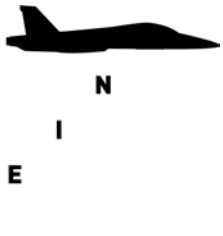
Un an après son lancement l'initiative populaire «contre de nouveaux avions de combat» a déjà obtenu son deuxième succès: avec 107'000 signatures validées elle permettra au peuple suisse de s'exprimer sur l'utilisation de plusieurs milliards d'argent public. En effet, le peuple ne peut pas s'exprimer avec un référendum (le référendum en matière d'achats militaires n'est aujourd'hui pas possible). Avec la réussite de l'initiative qui propose un moratoire de dix ans pour toute nouvelle acquisition d'avions de combat, au contraire, la population suisse aura la possibilité de s'exprimer sur les priorités politiques de notre pays.

Un premier résultat politique avait été obtenu déjà au moment du lancement de l'initiative. En effet, il y a une année la force aérienne suisse voulait se procurer 33 nouveaux avions, par contre aujourd'hui l'armée parle de baisser la dépense à 2,2 milliards de francs ce qui correspond encore à environ 20 nouveaux jets de combat. Sous la pression de l'initiative, l'armée a déjà dégraissé le projet d'acquisition de plus d'un milliard ! En outre, en dépit de l'urgence d'avoir ces avions pour défendre l'espace aérien suisse comme l'armée a toujours proclamé, récemment, le Conseil fédéral a décidé de reporter la décision d'acquisition d'une demi-année.

L'achat de 20 avions de combat est inutile pour le maintien de la paix et la sécurité dans notre pays. Mais aussi du point de vue financier cette idée est injustifiable. L'achat de nouveaux avions de combat coûtera au moins 2 milliards de francs. Dans les coûts des nouveaux avions il faut calculer aussi les coûts pour la modernisation et pour l'entretien. Cela signifie que ces avions coûteront finalement le double. Dépenses qui s'élèveront donc entre 4 et 6 milliards de francs, suivant le nombre d'avions.

Du point de vue économique l'achat des nouveaux avions de combat n'a pas d'effets pour les entreprises suisses bénéficiaires et sur la création d'emplois. A ce propos, cela vaut la peine de rappeler que lorsque l'armée suisse achète de l'armement à l'étranger, le fabricant étranger est en principe tenu de compenser à 100% la somme contractuelle par une participation directe ou indirecte de l'industrie suisse. Mais selon une étude menée par le Contrôle fédéral des finances les affaires compensatoires réalisées dans le cadre de programmes d'armement n'ont que rarement des effets durables d'un point de vue économique pour les entreprises suisses bénéficiaires et leur efficacité en matière d'emplois est plus faible que prévu.

En même temps que la Confédération préconise de débourser l'argent publique pour acheter de nouveaux avions de combat, le parlement suisse décide des mesures pour faire des économies. C'est le cas avec la récente décision du Conseil des états sur l' XI révision



de l'AVS, qui prévoit d'augmenter l'âge de la retraite des femmes, sans réelles mesures de compensation pour favoriser la retraite flexible, et la diminution des rentes.

Face à la grave récession il faudrait investir davantage pour la création de places de travail durables et pour combattre le chômage juvénile ou pour garantir le pouvoir d'achat des familles et des assurés, par exemple en compensant réellement l'augmentation des primes d'assurance maladie (qui comportera entre 1 et 2 millions de perte du pouvoir d'achat), plutôt que de gaspiller l'argent des citoyens!